

der Länge dem Union-Hotel zu, dort sein Glück zu versuchen.

33.

Squire Dayton beschließt mit seinem Weibe aus Helena zu fliehen.

Squire Dayton war, während sich das übrige Volk zerstreute, mit Porrel und einem Theil seiner Verbündeten zurückgeblieben, und stand, die Arme fest verschlungen, mitten auf dem breiten Platze, der Mrs. Breidelford's Haus von dem Gefängniß trennte. Er wußte recht gut, daß sich jetzt — vielleicht heute noch — nicht allein sein Schicksal, sondern auch das aller Uebrigen entscheiden mußte, und tollkühne Pläne waren es, die für den Augenblick sein Hirn durchkreuzten. Sollte er hier der Gefahr ausgesetzt bleiben, verathen und vielleicht einmal überrascht und gefangen zu werden? Sein Blick schweifte wild über die wogenden Menschenmassen hin —, oder sollte er sich — der Macht, die er jetzt um sich versammelt sah, vertrauend — im letzten entscheidenden Streich den Feinden entgegen werfen? Noch war ihm Zeit gegeben, das, was er an Schätzen angehäuft, in Sicherheit zu bringen, der nächste Augenblick vernichtete vielleicht schon alle Hoffnungen und Pläne. — Porrel, der eben erst von Sinkville eingetroffene Verbündete, mochte ahnen, was in seiner Seele vorging, er schritt auf ihn zu, blieb wenige Sekunden neben ihm stehen, und flüsterte dann, indem er leise seine Schulter berührte:

„Nun, Sir — beschließt rasch, was Ihr thun wollt, unsere Augenblicke sind gezählt.“

„Wißt Ihr?“ frug Dayton und schaute fragend zu ihm auf.

„Ich weiß Alles,“ entgegnete mürrisch der Fremde, —